



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

<<Die>> Zeit des Übergangsstyles und der Frühgotik : (1230 - 1310)

Grueber, Bernhard

Wien, 1874

Schildereien zu Klingenberg und Znaim.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97383](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97383)

Malerei.

Die Malerkunst des XIII. Jahrhunderts hält mit besonderer Zähigkeit an den aus älterer Zeit überlieferten byzantinisch romanischen Elementen fest und bewegt sich sowohl in Bezug auf Technik wie stoffliche Auswahl in dem hergebrachten engen Kreise, ohne auffallende Fortschritte zu machen.

Die vorhandenen Miniaturwerke, grösstentheils Guache-Malereien, lassen sich von den aus dem XII. Jahrhundert herrührenden Arbeiten nicht wohl trennen und sind deshalb im ersten Theile besprochen worden. Tafelmalereien fehlen und Wandmalereien, welche mit Sicherheit in das XIII. Jahrhundert verlegt werden dürfen, sind ausserordentlich selten. Aus diesem Grunde wurden auch jene Wandgemälde, welche ganz und gar im romanischen Styl gehalten sind, dem ersten Theile beige-schaltet und es kommen hier nur solche Werke zur Besprechung, in denen eine etwas veränderte Richtung zu Tage tritt.

Als umfassende Wandmalereien dieser Periode sind anzuführen: Die Ausstattung der Haupt-Tribüne in der St. Georgskirche zu Prag, dann die Bilder in den Schloss-Capellen zu Klingenberg und Znaim.

St. Georgskirche.

Die St. Georgskirche mit ihren zahlreichen Kunstschätzen wurde schon zu wiederholtenmalen im I. Theil genannt, aber nur die in der südlichen Neben-Capelle befindlichen Malereien, offenbar die ältesten in Böhmen, sind beschrieben worden. Jüngeren Ursprung zeigen die fast ganz erloschenen Gemälde in der Haupt-Tribüne und im Presbyterium, welche zweifelsohne einen zusammenhängenden Cyklus bildeten. Obwohl man allenthalben in diesen Räumen farbige Spuren trifft, und stellenweise ein Bild errathen kann, hat doch keine einzige Figur, ja nicht einmal ein Kopf oder Gewandtheil solche Deutlichkeit bewahrt, dass eine Copie genommen werden könnte.

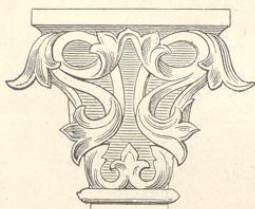
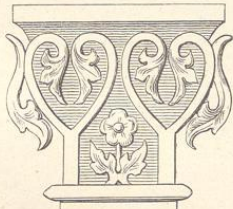


Fig. 303.



(Prag.)

Fig. 304.

Im Nischengewölbe der Tribüne erblickt man ein auf dem Regenbogen sitzendes Christusbild zwischen Maria und Johannes, welches insofern von der hergebrachten typischen Auffassung abweicht, als die Figur des Heilandes sich stark zur Seite neigt und die Beine wie zum Schreiten anzieht. Das einst unterhalb befindliche Bild (ob jüngstes Gericht oder Apostelversammlung bleibt fraglich) ist total zerstört. Das Presbyterium war durch viele in einen gemalten architektonischen Rahmen eingepasste Bilder ausgestattet, doch sind auch diese beinahe ganz verblasst. Spuren eines die Verkündigung darstellenden Bildes sind wahrzu-

II.

nehmen, woraus der Schluss gezogen werden darf, dass der allbekannte Cyklus: Verkündigung, Geburt, Anbetung u. s. w. auch hier angebracht worden sei. Ungleich besser als den figurlichen Darstellungen erging es dem gemalten Rahmenwerke, von welchem einige Bruchstücke in leidlichem Zustand verblieben sind. Diese Reste stimmen so auffallend mit den in Tischnowitz, Hradišt und Kolin befindlichen Steinmetzarbeiten überein, dass zwei Proben den Illustrationen beigegeben werden.

Fig. 303—304 gemalte Ornamente in der Georgskirche.

Schildereien zu Klingenberg und Znaim.

Bei dem ersten Überblick erscheinen die in der Capelle zu Klingenberg angebrachten Wandbilder roher, aber auch jünger zu sein, als die noch zu besprechenden in Znaim; erst bei näherem Eingehen stellt sich die Gleichzeitigkeit heraus. Ein durchziehender Gedanke ist nicht ausgedrückt, die Bilder stehen einzeln jedes für sich, sind stark beschädigt und öfters übermalt worden und ermangeln eines farbigen Hintergrundes. Mehrere in den Nischen hinter dem Altare angebrachte lebensgrosse Figuren von Heiligen, darunter St. Wenceslaus, sind vor nicht langer Zeit von irgend einem Dorfkünstler gründlich überarbeitet worden, so dass vom ursprünglichen Bestand wenig oder gar nichts übergeblieben ist. Dem trostlosen Schicksal, restaurirt zu werden, ist ein einziges grösseres Gemälde entgangen, glücklicherweise aber das wichtigste von allen.

Dieses Bild (Fig. 305) befindet sich dem Mittel-fenster gegenüber und füllt in zwei übereinander stehenden Abtheilungen das ganze Bogenfeld aus; unterhalb erblickt man eine Art Votivbild, die Himmelskönigin als Beschützerin aller Stände zwischen St. Jacob und Dorothea, darüber das Fegefeuer, wie Christus die Pforten der Unterwelt sprengt. Beide Gemälde stehen auf weissem Grunde und sind mit solcher Naivetät vortragen, dass wenige Betrachter sich des Lächelns enthalten können. Ganz besonders gilt dieses von der Darstellung des Fegefeuers, vor welcher ein Uneingeweihter jahrelang stehen kann, ohne den Sinn zu errathen.

In der Mitte des Bildes befindet sich der Erlöser, auf Flammen sitzend, die Auferstehungsfahne in der Hand. Vom Boden aus ziehen sich Flammen, welche wie Schilfrohre oder Palmzweige gestaltet sind, bis in die Spitze des Bildes hinauf und zwischen diesen Feuerflammen flattern, klettern und fallen kopfüber und kopfunter allerlei nackte Gestalten umher, die Erzwäter darstellend. Die beiden dem Erlöser nächsten Figuren scheinen Adam und Eva zu sein, sie sind wie im Fluge aufgefasst und kommen mit ausgebreiteten Armen aus den Lüften herbei, Anzeichen grosser Freude äussernd.

Christus trägt auf dem Haupte eine seltsam zugespitzte viereckige Mütze (vielleicht Überrest eines kreuzförmigen Nimbus), er ist bartlos und hat ein mädchenhaftes Ansehen, indem er das Haupt etwas zur Rechten neigt. Diese sämtlichen oberhalb Adam und Eva angebrachten Figuren sind mit Heiligenscheinen ausgestattet; eine derselben trägt eine Krone (wahrscheinlich David), die übrigen sind ohne alle Auszeichnung. Die Stellungen zeigen sich mitunter so gewagt, dass man trotz der im höchsten Grade unbeholfenen fehler-

17

haften Zeichnung an das jüngste Gericht von Michel-Angelo erinnert wird.

Die im untern Bilde in der Mitte stehende Marienfigur breitet ihren Mantel mit beiden Händen aus, darunter befindet sich auf der einen Seite der Priesterstand: Papst, Cardinal, Bischof und Mönche verschiedener Orden. Unter dem andern Arme erblickt man Kaiser, König, Ritter, Krieger und Landleute, alle Personen deutlich charakterisirt. Die zur Rechten der Himmelskönigin herantretende heilige Dorothea hält ein Blumenkörbchen in der Hand, der gegenüberstehende Apostel Jacobus ist durch Pilgerhut, Stab und Palmzweig bezeichnet. Er legt die Rechte auf das Haupt einer zu seinen Füßen knienden Figur, welche betend der Gottesmutter zugewendet ist. Die Namen: St. apostolus Jakobus, sancta Maria, sancta Dorothea sind mit Minuskeln auf dem beide Bilder trennenden Streifen und theilweise zu Füßen der Figur hingeschrieben.

Die im Architekturtheile beschriebene Schloss-Capelle in Znaim, deren Ansicht in Fig. 306 beigeschlossen wird, ist im Innern ganz ausgemalt und ziehen sich die Bilder in drei Reihen übereinander hin. Da die Capelle seit vielen Jahren entweicht ist und gegenwärtig als Aufbewahrungsort für allerlei Wirthshaus-Requisiten dient, sind die Gemälde sehr beschädigt und viele Partien zerstört; doch lässt sich hier viel leichter, als in der Georgskirche eine Übersicht gewinnen und ein Urtheil fällen.

Alle Bilder sind gleichzeitig angefertigt worden und es kommen keine fremdartigen Einschübe, auch keine Restaurationen vor.

Am meisten beschädigt ist die Absis, wo der Verputz stellenweise abgeschlagen wurde. Wie in allen ausgemalten Absiden war auch hier der Welterlöser dargestellt, aber nicht in der ovalen Mandorla, sondern in einem breiten von rother Farbe gezogenen Kreise ruhend. Unterhalb standen die Apostel. Das obere Bild ist grösstentheils ausgelöscht, von den untern Figuren bestehen noch einige Reste. Diesen entgegen hat sich eine in der Leibung des Triumphbogens angebrachte Reihe von Engeln auffallend gut erhalten. (Fig. 307.)

Neben dem Triumphbogen innerhalb des Schiffes zeigen sich in Gegenüberstellung die Figuren der böhmischen Landes-Patrone Wenzel und Ludmila; ersterer trägt eine Kirche auf der Hand, die zweite eine Opferbüchse oder ein heiliges Gefäss. Die Namen sind beigefügt. Da die einst vorhandene Laterne herabgestürzt ist und die Öffnung vermauert wurde, ging die oberste an die Laterne angränzende Bilderreihe bis auf wenige Reste zu Grunde. Die mittlere Bilderreihe, welche sich in der Höhe von 18 Fuss über den gegenwärtigen Fussboden befindet, ist die besterhaltene.

Hier sind durchgehend einzelne lebensgrosse Figuren angeordnet; sie stehen je in

besonderen Nischen auf durchziehendem dunkelblauen Grunde und heben sich, da alle lichte Gewänder tragen, kräftig hervor. Welche heilige oder allegorische Personen dargestellt sein sollen, lässt sich, da Namen und Attribute fehlen, nicht errathen.

Die untere Reihe würde hohes Interesse bieten, wäre sie nicht sehr beschädigt und mitunter herabgestossen. Es ist hier die Einföhrung des Christenthums dargestellt, und zwar ganz in derselben Weise, wie in der südlichen Capelle der Georgskirche zu Prag. Eine Procession von Benedictinermönchen zieht einher mit Kreuz und Fahne, einer steht auf erhöhtem Platze und scheint zu predigen, umher Volk aus allen Ständen, Bauern, Krieger und Fürsten. Weiterhin sieht man einen bespannten Wagen, der wie es scheint, von Musikanten bewillkommt wird. Der ganze Zusammenhang

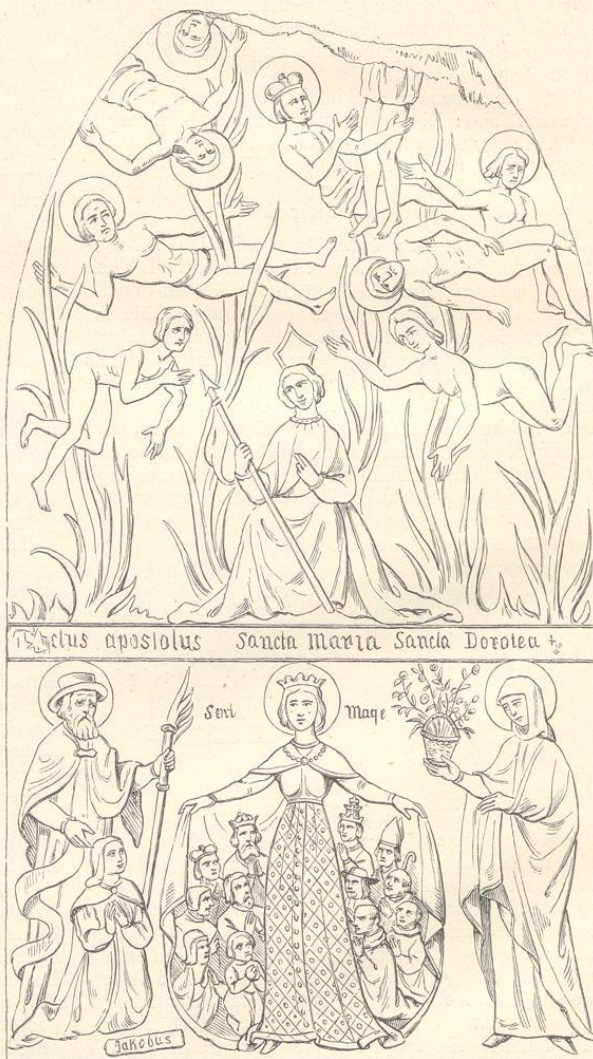


Fig. 305. (Klingenberg.)

¹ Es ist gegründete Hoffnung vorhanden, dass in nächster Zeit dieses Gebäude einer gründlichen und zweckmässigen Restauration unterzogen wird.

lässt sich der vielen Lücken wegen nicht mehr ganz genau zusammenstellen.

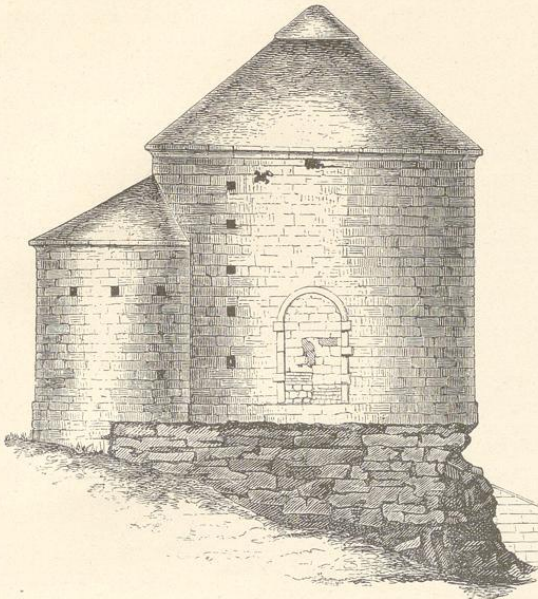


Fig. 306. (Znaim.)

Die sämtlichen Figuren sind schlank und langgestreckt, doch besitzen die Frauen, was sonst an alten Bildern nicht vorzukommen pflegt, ungemein volle Busen, ein Zeichen, dass der Maler seine Ideale in Mähren gefunden hat. Lichte Farben herrschen vor, besonders spielt der helle Ocker eine grosse Rolle. Verschiedene eisenrothe und braune Tinten, grüne Erde, eine zinnoberartige Farbe, dann Weiss und Schwarz bilden den gesammten Reichthum der Palette; das Blau, mit welchem die Hintergründe ausgefüllt sind, ist dunkel und unklar, es scheint Schmalte zu sein. Die Malweise ist beinahe unverändert dieselbe, wie sie im vorigen Jahrhundert geübt wurde. Die Umrisse sind mit schwarzer Tuschse vorgezogen und die einzelnen Partien mit ungeborenen Farben ausgefüllt, wobei der Fleischton ein für allemal aus einer gleichmässigen Mischung von Weiss und Roth besteht. Doch zeigen sich insofern einige Fortschritte gegenüber der früheren Periode, als die Umrisse nicht mehr mit harten tiefschwarzen Linien, sondern mit breitem Pinsel gezeichnet werden und hie und da einige Abrundung durch Schraffuren bewirkt ist. Auch sind die äusseren Conturen jederzeit breiter und kräftiger ausgedrückt als die Zwischengliederungen.

Mit Ausnahme der oft übermässig langen Hände und Füsse zeigen sich die Körperverhältnisse im allgemeinen ziemlich richtig, doch fehlt jede Modellirung. Die Gewänder fliessen in geraden Linien hernieder und biegen sich, wo es nothwendig ist, nur leicht um; von jenen geknitterten papierartigen Falten, welche bereits im XIV. Jahrhundert auftreten, zeigt sich noch keine Andeutung. Eben so findet sich von perspectivischer Anordnung noch keine Spur.

Dass die Malereien in Klingenberg und Znaim bei manchen äusserlichen Verschiedenheiten derselben Zeit

und zwar der Mitte des XIII. Jahrhunderts angehören, lässt sich zwar durch keine Urkunde nachweisen, wird aber durch zahlreiche archäologische Anhaltspunkte bis zur Evidenz bestätigt. Da Klingenberg zwischen 1240—1250 erbaut und vollendet wurde, ist ein höheres Alter der Bilder nicht möglich, dass sie aber im Laufe der Bauzeit gefertigt wurden, dafür sprechen vollgültige technische Gründe, denn es sind hie und da die Bogenstücke der kleinen Nischen erst nach Vollendung der Gemälde eingefügt worden, weil die Farben hinter den Quadern durchgezogen sind. Dann kommen in Klingenberg wie in Znaim an den Attributen, Kronen, Gefässen, Kleiderstoffen viele Einzelheiten vor, welche als untrügliche Zeichen des Jahrhunderts gelten. Da sieht man Drei- und Vierpässe, Wein- und Epheublätter, französische Lilien, und dergleichen Decorationen in einer Bildungsweise und Zusammenstellung, wie sie weder in früherer noch späterer Zeit getroffen werden.

Bei Betrachtung der Sculpturen und Malereierwerke fällt auf, dass zwischen den beiden nahe verwandten Fächern keinerlei Zusammenhang besteht und jede dieser Künste ihren eigenen Bildungsgang in unabhängiger Weise durchmacht. So zeigen sich in den plastischen Werken meist gedrungene Körperverhältnisse, breite Köpfe, und kurze Beine, während in den Malereien schwächliche überlange Gestalten mit besonders verlängerten Halsen und Fingern auftreten. Die Bildhauerei war noch ganz in den Händen der Steinmetzen, welche figürliche Darstellungen als architektonische Theile nach Art der sonstigen Ornamente behandelten. Die Wandmalerei ging von der Illuminirkunst aus, wo sich die Arabeske und mit dieser das Strecken und Schwingen der Linien schon in frühester Zeit eingebürgert hatte.



Fig. 307. (Znaim.)

Die künstlerische Thätigkeit des Jahrhunderts ist vorzugsweise, man fühlt sich versucht zu sagen „ausschliesslich“, eine architektonische, neben welcher die übrigen Künste eine untergeordnete Stelle spielen. Dass während der Regierung von vier aufeinanderfolgenden Regenten von so ausgezeichneten Herrschergaben, als die Přemysliden von Přemysl Otakar I. bis Wenzel II. waren, an den technischen Gewerben und Kleinkünsten vielfache Fortschritte gemacht wurden, ist irkündlich sichergestellt; auf uns sind jedoch so wenige dieser Periode angehörende Erzeugnisse gekommen, dass sich ein übersichtliches Bild der damaligen Kunstübung nicht gewinnen lässt.

Erst in der folgenden Periode, deren Blüthe mit 1340 eintritt, findet ein allgemeiner Fortschritt, ein Zusammenwirken der Künste statt und es entwickelt sich ein alle Zweige der Technik umfassender Wetteifer.

